

Jung weiblich Größenwahnsinnig

Zu „An meine Kritiker“ von Helene Hegemann (DIE ZEIT Nr. 18/2010)

Als der Schweizer Jungautor Urs Allemann im Juni 1991 mit seinem fragwürdigen Text „Babyficker“ beim Ingeborg Bachmann Wettbewerb ausgezeichnet wurde und einer der Juroren, der Literaturkritiker Hellmuth Karasek, diesen im SPIEGEL noch mit aller Vehemenz verteidigte, war meine Empörung groß. So groß, dass ich einen Leserbrief verfasste, den ich, neben der Bemerkung, die namensgebende Dichterin müsse sich angesichts der Tatsache, dass ihr Name mit solch einer Literatur in Verbindung gebracht wird, im Grabe um drehen, mit dem Satz schloss, es sei schon *schlimm genug, wenn die Literatur versage, dieses Versagen aber wirklich bedrohlich wäre, wenn es von einer Blindheit oder vom Unvermögen der Literatur begleitet würde.*

Heute, nach Top-Sellern wie „Relax“, „Feuchtgebiete“ und „Axolotl Roadkill“, ist diese Erregung längst Resignation gewichen. Oder Gewöhnung. In den Hitparaden stehen Hansi Hinterseer und DJ Ötzi in trauter Eintracht mit Norah Jones ganz oben, warum nicht auch Charlotte Roche oder Helene Hegemann in der gleichen Liga wie Daniel Kehlmann und Uwe Tellkamp? - Oder erhebt Literatur vielleicht doch höhere Ansprüche? Wenn man dem medialen Rummel um das Hegemann-Werk verfolgt, dann sind Zweifel angebracht. Selbst DIE ZEIT wirkte da an vorderster Front mit, allein in der Ausgabe Nr. 8/2010 mit vier Beiträgen. Da wird mit der angeblichen Verschwörung der bösen alten Männer des Kulturestablishments gegen die junge und sprachbegabte Frau die alte feministische Hauptkampflinie bemüht, und literarische Größen wie Georg Büchner, Thomas Mann und Berthold Brecht müssen dafür herhalten, die berechtigten Plagiatsvorwürfe zu entkräften oder zu beschönigen. Nicht unbedingt überzeugend, aber zumindest auf ZEIT-Niveau.

In der aktuellen Ausgabe Nr. 18 kommt nun die Autorin selbst zu Wort. In der ihr eigenen altklugen bis nervtötenden Sprache, eine Mischung aus Teenie-Szenenjargon und Volksbühnen-Nonsens-Palaver. Was ihr niemand zum Vorwurf machen sollte, schließlich ist sie erst achtzehn und durchaus ambitioniert. Nur: warum seitenfüllend im Feuilleton der ZEIT? Ist diese Melange aus Larmoyanz, Minderwertigkeitsgefühl und Größenwahn wirklich so mitteilenswert, dass sie in der führenden Wochenzeitung Deutschlands einen solchen Raum einnehmen muss? Oder haben sich die Redakteure des Blatts dem allgemein grassierenden Jugendwahn und einem wie auch immer gearteten „postauthentischen“ Zeitgeist verschrieben?

Von Herrn Allemann habe ich übrigens seither nie mehr etwas gehört. Das gibt Anlass zu berechtigter Hoffnung.

Anmerkung: Die blau markierten Textpassagen wurden in der ZEIT Nr. 20 auf der Seite LESERBRIEFE abgedruckt.